

Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene

Autor(en): **Schällibaum, Daniel / Hohler, Franz / Raschle, Iwan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebizin

Franz Hohler über sein neues Programm, Bosnien und Franz Hohler

«Dagegen sein ist einfach»

Nebizin: Herr Hohler, Sie stehen zurzeit mit einem neuen Programm auf der Bühne. Worum geht es darin?

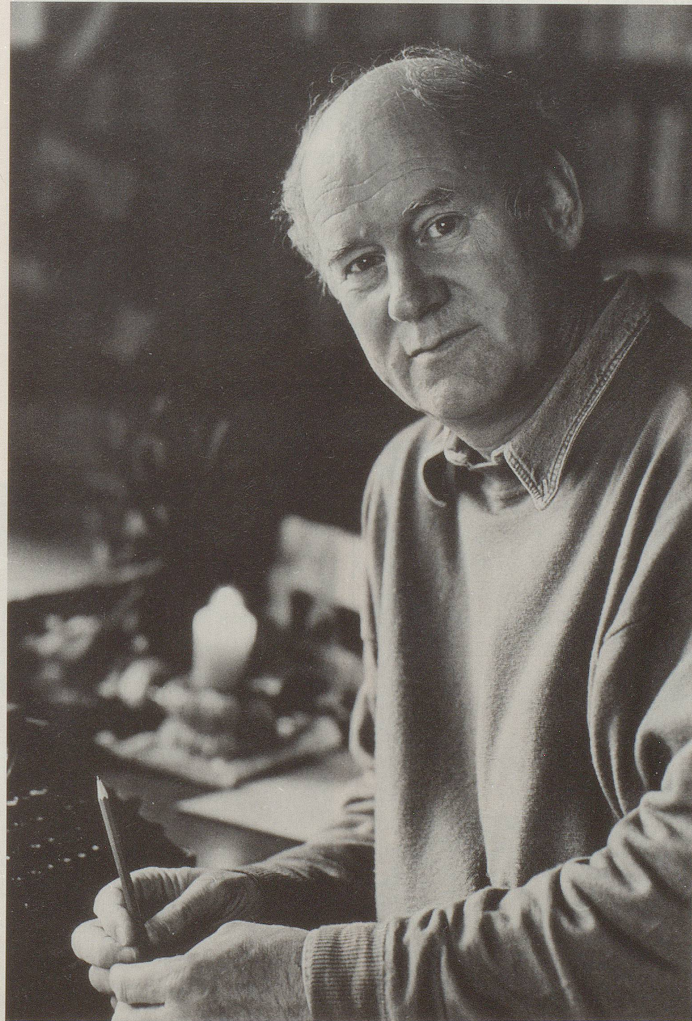
Von Daniel Schällibaum

Hohler: Es heisst «Drachenjagd» und soll Anfang oder Mitte Februar seine Uraufführung erleben. Kurz gesagt geht es darum, dass eine Stadt von einem Drachen heimgesucht wird. Er taucht überraschend auf und bringt Tod und Zerstörung über die Stadt. Schliesslich lässt diese in einer Ausschreibung einen Drachentöter suchen. Es geht dann im Programm hauptsächlich um die Suche nach und die Jagd auf diesen Drachen. Auch darum, wer denn eigentlich dieser Drache ist, was er macht, woher er kommt. Was mitschwingt: Wie weit ist kämpfen heute noch zeitgemäss?

Nebizin: Sie meinen kämpfen wie in Bosnien?

Hohler: Nein. Es geht mir um den ideellen Kampf. Den Kampf mit Worten. Was mich in der letzten Zeit immer wieder beschäftigt, ist, dass es heute so gut wie vorbei ist, sich für ideale Ziele einzusetzen. Eine grosse Gleichgültigkeit scheint sich über alles und alle gelegt zu haben. Eine Resignation, die letztlich auch eine Kapitulation ist: «Me cha nüt mache. Es chunt wie's chunt.» Diese Haltung wird in meinem neuen Programm auch thematisiert.

Nebizin: Vielleicht war es früher auch einfacher, sich für etwas einzusetzen. Im kalten Krieg schien die Welt überschaubarer. Gut und Böse waren klar ver-



Franz Hohler: «Gegen das, was Leben einengt, einsperrt und verkümmern lässt.»

teilt. Heute scheint alles im Chaos unterzugehen: Kriege in Afrika, Asien, auf dem Balkan, in dem Gebiet der ehemaligen Sowjetrepubliken; nationaler und religiöser Fanatismus, wohin man schaut. Und über allem wie eine Nebeldecke: die Wirtschaftskrise. Für was oder gegen was soll man da kämpfen? Wofür setzten Sie sich ein?

Hohler: Ich setzte mich letztlich immer für mehr Menschlichkeit, mehr Lebensfreundlichkeit und mehr Respekt vor dem Leben ein. Gegen das, was Leben einengt, einsperrt und verkümmern lässt. Das hat sich seit dem kalten Krieg nicht wesentlich verändert. Damals entstand das grosse Unbehagen durch die enorme Vereinfachung, die

Feindbilder. Dagegen haben ich und andere «Nonkonformisten» – was immer darunter zu verstehen ist – immer wieder gekämpft. Aber der Begriff «Kampf» ist ohnehin etwas militant. Ich bin kein Kämpfertyp. Ich setze mich auch lieber für etwas ein als gegen etwas.

Nebizin: Was ändert sich denn, ob man für oder gegen etwas «kämpft»?

Hohler: Es ist fruchtbarer, wenn man für etwas kämpft – man hat ein Ziel. Aber es ist gleichzeitig auch schwerer. Denn man muss eine Vorstellung haben von dem, was man will. Man muss Alternativen haben. Ein konkretes Beispiel aus der Schweizer Politik: Christoph Blochers Rede am 6. Dezember in Luzern war ein einziges «Dagegensein». Gegen EWR, EU, UNO. Blocher hat keine Sekunde lang eine alternative Perspektive entworfen. Wie stellt er sich die Schweiz vor, wenn sie mitten in Europa zu Europa auf Distanz gehen will?

Nebizin: Und wofür wollen Sie im Bosnien-Konflikt kämpfen?

Hohler: Wir können ja gar nicht kämpfen. Das ist das Verrückte. Aber was macht die Schweiz eigentlich, ausser in Genf Verhandlungsraum zur Verfügung zu stellen? Wir können uns dafür einsetzen, dass es endlich zu einem Frieden kommt, der die bosnische Bevölkerung nicht kaputtmacht.

Nebizin: Aber genau das ist doch das Lähmende. Wie oft schlossen die serbischen, kroatischen und bosnischen Kriegsherren schon Waffenstillstände

und Frieden, die dann doch nicht eingehalten wurden?

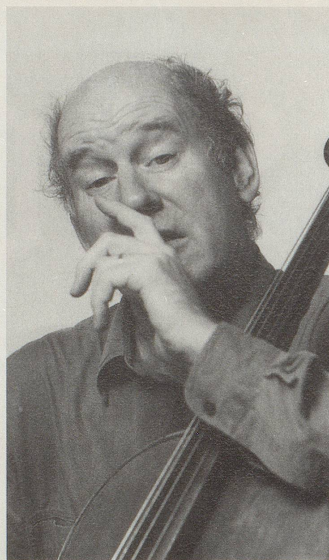
Hohler: Es gibt nicht immer ein Dafür und Dawider. Oder eine mögliche Lösung. Das wirkt schon lähmend. Aber ich habe auch das Gefühl, dass heute eben ein Stück jener Hoffnung fehlt, die die Welt 1989 noch antrieb. Damals, als Vazclav Havel Staatspräsident der Tschechoslowakei wurde und die Berliner Mauer fiel. Ich hatte damals das Gefühl, als ob die Welt eine alte Fessel nach der andern sprengen würde, wie der Eiserne Heinrich die seinigen. Und nun hat sich herausgestellt, dass der Eiserne Heinrich ohne seine Fesseln ein unberechenbarer Sauhund ist. Ganz alte Rechnungen werden hervorgeholt; Gedanken erwachen zu neuem Leben, die man schon lange tot geglaubt hatte. Man denke nur an den Nationalismus und an Schirinowski in Russland, der wieder die Juden und die Homosexuellen für alles Übel der Welt verantwortlich machen will. In der Schweiz

haben neuerdings die «Linken und Netten» diese Funktion.

Nebizin: Und was wollen und können die Kabarettistinnen und Kabarettisten in diesem Umfeld tun?

Hohler: Kabarettisten beobachten und beschreiben, damit sie nicht verzweifeln.

Nebizin: Aber anscheinend genügt das nicht. Im «Offenen Brief» des Magazins des Tages-Anzeigers und der Berner Zeitung wurde Ihnen diesen Sommer vorgeworfen, Sie seien mit Ihrem kritischen Ansatz irgendwo in der Vergangenheit stehen geblieben. Sie würden heute noch kritisieren, was mittlerweile alle kritisierten. Sie hätten es aufgegeben, als Kabarettist auch Vordenker zu sein, würden letztlich immer dasselbe machen. Ihr Kabarett und Ihr neues Buch «Da, wo ich wohne» seien kaum mehr als ein Selbstbestätigungstheater für Sie selbst und ihr eingeschworenes Publikum. Eine Erwiderung von Ihnen ist bisher nicht erschienen.



«Kabarettisten beobachten...»

Hohler: Ich wollte auch nichts erwidern auf diesen Brief. Erstens war der Brief offensichtlich so hart formuliert, dass er eine Antwort provozieren sollte. Diesen Gefallen wollte ich dem Schreiber nicht machen. Zweitens sprach mir dieser Brief letztlich jede künstlerische Fähigkeit ab. Darauf kann ich keine Antwort geben. Ich bin zwar anderer Meinung. Aber wenn der Mann davon überzeugt ist, dass ich kein Künstler bin, dann darf er das. Ich will ihn gar nicht vom Gegenteil überzeugen. Denn das würde darauf hinauslaufen, dass ich immer in der Position dessen bin, der sich rechtfertigt. Das will ich nicht.

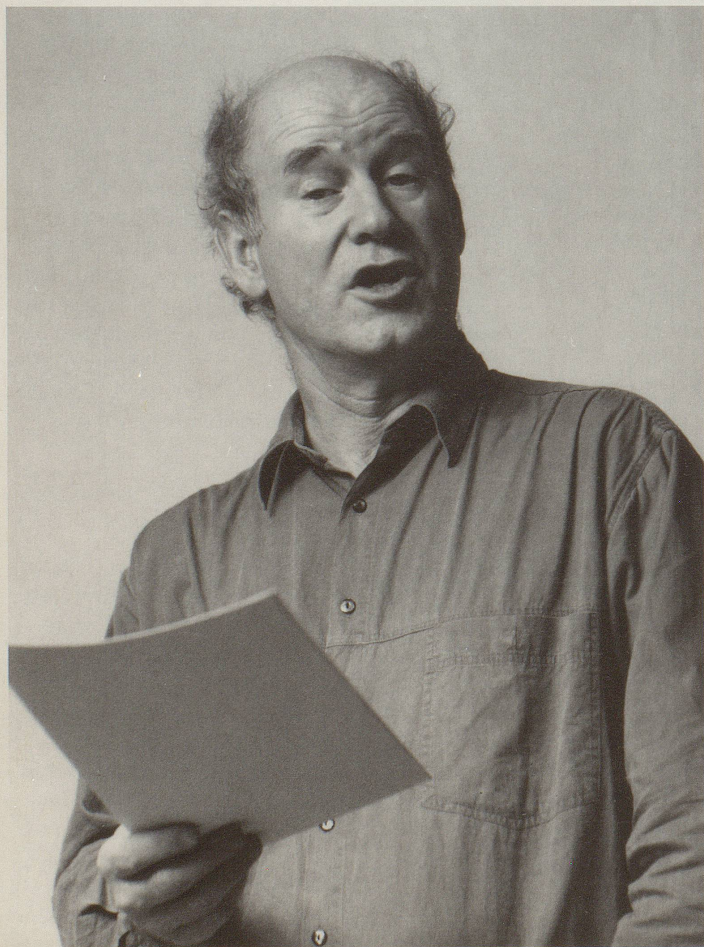
Nebizin: Trotzdem, wenn Sie geantwortet hätten, was hätten Sie geantwortet?

Hohler: Ich habe nicht das Gefühl, dass ich mich nicht weiterentwickelt habe. Im Gegenteil habe ich immer wieder Dinge ausprobiert, die ich noch nicht gemacht hatte. So habe ich 1989 einen Roman geschrieben (Der neue Berg). Letztes Jahr schrieb ich das Theaterstück «Die falsche Türe» (es wurde nicht aufgeführt). Dann beendete ich den dritten Band meiner Kinderromane. Und nun gehe ich nach einem längeren Unterbruch wieder mit einem Programm auf die Bühne. Aber ich habe natürlich auch meinen eigenen Stil entwickelt. Und in dieser Bandbreite bewege ich mich. Franz Hohler tönt nicht plötzlich wie Joachim Rittmeyer.

Und wenn dem Schreiber des «Offenen Briefs» mein Stil nicht gefällt, ist es etwas einfach zu sagen: «Der Hohler macht immer dasselbe».

Nebizin: Letzten Frühling in Basel haben Sie allerdings schon etwas den Eindruck hinterlassen, als ob Sie an den jüngsten Entwicklungen vorbeigespielt hätten. Rund zwei Drittel der gebotenen Nummern waren aus «Übrigens», Ihren Büchern oder früheren Programmen bekannt. Die Stossrichtung einzelner Nummern erschien mir antiquiert. So zielte das «Lied über die schweigende Mehrheit» an der Tatsache vorbei, dass diese schweigende Mehrheit eben seit der EWR-Abstimmung im Dezember 1992 nicht mehr schweigt. Sondern sie wurde dabei enorm politisiert und begann die politische Landschaft der Schweiz zu verändern.

Hohler (denkt lange nach): Es stimmt wohl, was Sie über das Lied der schweigenden Mehrheit sagen. Aber man muss auch sehen, was das für Auftritte waren in Basel. Das waren keine eigentlichen Bühnenprogramme, die schon fast wie ein Theaterstück konzipiert sind. Solche habe ich bisher erst dreimal gemacht: Das waren die «Nachtübung» (1973), «Schubertabend» (1979) und «Flug nach Milano» (1985). «Drachenjagd» wird das vierte sein. Daneben pflege ich auch gerne die Form der «freien Abende». Da wähle ich nicht nur die neuesten Sachen aus, sondern ich hole auch alte Lieder und Nummern hervor. Alles, was ich immer noch gut finde und was mich zum Spielen reizt. Wenn ich mit dieser lockeren Zusammenstellung über längere Zeit auftrete, passe ich sie laufend den Ereignissen an. Manchmal tausche im Verlaufe eines Jahres fast alle Nummern aus. Das «Programm» letzten Frühling in Basel habe ich aber nur für einige wenige Aufführungen zusammengestellt. Und zwar in erster Linie, um mich im Hinblick auf die Drachenjagd wieder an die Bühne zu gewöhnen. Wäre ich mit dieser Zusammenstellung wirklich von Theater zu Theater gezogen, hätte ich sie bestimmt verändert.



«...und beschreiben, damit sie nicht verzweifeln.» Franz Hohler setzt sich für mehr Menschlichkeit ein.

Bilder: zvg

«Café Wahnsinn», eine musikalische Revue, im Café-Restaurant «Opus», Zürich.

«Nur feste drauf, ihr kriegt schon alles kaputt!»

Das legendäre Zürcher «Kindli» hat sich gewandelt. Aus dem ehemaligen volkstümlichen Musiklokal und Touristenmagnet ist ein gediegenes Kulturlokal geworden, das sich der anspruchsvollen Unterhaltung verschrieben hat. Im «Opus» finden keine Schenkelklopferveranstaltungen und musikalische Massenabfertigungen statt, sondern Vorträge, Lesungen, literarische Zirkel, klassische Konzerte, Theateraufführungen und Liederabende. Grössere Produktionen sind meistens abendfüllend: Im «Haus zum Kindli» wird Kultur mit Gastronomie verbunden, wobei für beide Bereiche dieselben Ansprüche gelten.

Eine Rosine im «Opus»-Programm ist sicherlich die musikalisch-literarische Revue «Café Wahnsinn» mit Katja Merlin, Dorothee Reize, Alexander



Nouak, Wolf Appel, Alexander Hoffmann und Klaus Sonnenburg am Flügel. Einen Abend

lang führen sie das Publikum mit Texten und Liedern von Brecht, Tucholsky, Wedekind, Kästner, Hollaender und anderen zurück in die goldenen zwanziger Jahre. In jene Zeit, als grosse Geister wie Brecht, Weil, Roda Roda, Wedekind und Tucholsky im «Romanischen Café» Berlin ihr Unwesen trieben, was dem Lokal zum Namen «Café Wahnsinn» verhalf.

Dass der Wahnsinn zeitlos ist, zeigen die Parallelen zwischen den Ereignissen heute und dem, was in Geschichtsbüchern steht und doch (oder gerade deshalb) immer von neuem verdrängt wird. Zwar weist Wolf Appel spöttisch darauf hin, das in der Revue Verspottete sei «gestern gewesen» und habe «mit dem Heute nichts zu tun», die ausgewählten und gesungenen Texte sind allerdings von verblüffender Gültigkeit: «Feste, Jungs, macht nur weiter so, ihr bekommt schon alles kaputt... ein bisschen Blut lässt sich nicht vermeiden, denn man muss sich entscheiden», singt das Ensemble zu Beginn und stellt noch vor dem Essen in der Pause klar, es dürfe gelacht werden: Auch am Galgen lässt sich's humorvoll baumeln.

Texte und Lieder, die an das legendäre Café Wahnsinn erinnern: Alexander Hoffmann, Wolf Appel (unten als Transvestit), Katja Merlin, Alexander Nouak und Dorothee Reize.

Bilder: Alexander Egger

Zwischen den einzelnen Liedern schafft Conférencier Wolf Appel immer wieder den Bezug zur Gegenwart: Seine Moderation ist mal spöttisch-frech, mal leicht und vielleicht auch etwas platt, aber insgesamt doch gescheit-unterhaltend und nicht volksdummlich.

Kritisiert werden das zeitgenössische Theater, die Wegwerf- und Konsumgesellschaft, die Frauen (von Männern) und die Männer (von Frauen), die ewige Unzufriedenheit, ja das Leben überhaupt. Und das alles umrahmt von Liedern und Texten, die es sich anzuhören lohnt.

Eine Gelegenheit, dies zu tun, wird es laut «Opus»-Geschäftsführerin Gisela Lacher noch einmal geben: Das «Opus» hat sich nicht zum letzten Mal in ein «Café Wahnsinn» verwandelt. Anspruchsvolles steht aber auch an anderen Abenden auf der Karte – kulinarisch wie kulturell.

Iwan Raschle



17. BIS 23. FEBRUAR 1994

IM RADIO

Donnerstag, 17. Februar

DRS 1, 14.00: Siesta, Szenenwechsel: «Ich nehm' den Augenblick». Porträt der Schauspielerin und Liedermacherin Erika Pluhar

Freitag, 18. Februar

ORF 3, 22.15: Gedanken, «Mitteilungen aus dem poetischen Chaos». Zum 60. Geburtstag des Satirikers Herbert Rosen-dorfer

Samstag, 19. Februar

DRS 1, 07.20: Zeitungsglosse

DRS 1, 12.45: Satiramisu, heute serviert aus Bern; 23.00: **Kaktus**, die Sendung mit dem Rüssel im Gesicht; ein Satiremagazin von Jürg Bingler

Sonntag, 20. Februar

DRS 1, 14.00: Spasspartout. Wien von Allerseelen bis Zürich, eine Radio-Postkarte von Jürg Jegge

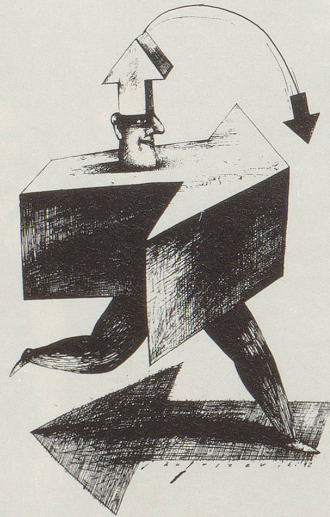
ORF 1, 21.01: «Contra», Kabarett und Kleinkunst, «Dichter, Journalist, Kabarettautor — Jura Soyfer»; ein Porträt zu seinem 55. Todestag

ORF 2, 9.30: «Vorwiegend heiter», eine humorvolle Collage am Sonntagvormittag

Mittwoch, 23. Februar

DRS 1, 20.00: Spasspartout: Von der alten zur neuen «Frankfurter Schule». 2. Teil: Robert Gernhardt — von den Blusen des Böhmen zum noch reiferen Spätwerk. Als die einflussreichste Brut- respektive Werkstatt des komischen Schaffens im deutschen Sprachraum gilt seit Anfang der achtziger Jahre die sogenannte «Neue Frankfurter Schule» (NFS); und als einer ihrer führenden Köpfe der Dichter und Zeichner, Maler und Schriftsteller Robert Gernhardt. Sein Werk steht im Mittelpunkt der zweiten Spasspartout-Sendung über die Geschichte der NFS.

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05: Cabaret**



IM FERNSEHEN

Freitag, 18. Februar

DRS, 20.00: Tobias

Schweizerische Schmunzelkomödie von Ulrich Weber, Conrad Schoeffter und Doris Haug-Bieri;

21.15: **Mister Bean**, Sketchs mit dem englischen Komiker Rowan Atkinson;

23.30: **Out of Rosenheim**.

Eine Emanzipationsgeschichte der schrägen Art, die der deutsche Filmemacher Percy Adlon seiner Lieblings-Hauptdarstellerin Marianne Sägebrecth («Zuckerbaby») auf den fülligen Leib geschrieben hat.

ARD, 23.45: Diesseits von Gut und Böse. Ausschnitte aus dem Programm des Berliner Kabarett-Theaters «Distel»

ORF 1, 21.30: Zärtliche Chaoten, Komödie

Samstag, 19. Februar

DRS, 18.00: Zebra: «Künstler sind Menschen ohne Hobbies». Ist Kunst lernbar? Wie lebt's sich als Künstlerin in der Schweiz? Sind Künstler und Künstlerinnen die besseren Menschen? Gesprächsrunde mit fünf jungen Kunstschaffenden über ihre Erfahrungen.

SWF 3, 21.50: Satire-Schnittzel, Christoph Sonntag;

22.00: **Salto musicale**. Vom Glanz und Niedergang der Zirkusmusik;

23.30: **Reiner flog übers Kuckucksnest**. Kabarettprogramm mit Reiner Kröhnert

Montag, 21. Februar

DRS, 15.00: Basler Fasnacht 1993, Direktübertragung der Basler Strassenfasnacht. So sicher wie der Frühling dem Winter folgt, so sicher ist die Tatsache, dass im SF DRS die Übertragung der Basler Strassenfasnacht auf dem Programm steht. Weil die rostige Serraeisenplastik vor dem Stadttheater die Gemüter der Basler schon seit einiger Zeit erhitzt, hat das Fasnachts-Comité ohne Mühe mit dem Wortspiel «Que Serra» ein geeignetes Sujet auswählen können. Auch sonst haben die aktiven Fasnächtler am Rheinknie im vergangenen Jahr genügend Zündstoff gefunden, um möglichst angreifige und doppeldeutige Themen zu präsentieren. So können auch heuer die Fernsehzuschauer die vorbeiziehenden Cliques, Waggis-Wagen und Guggenmusiken live miterleben.

ZDF, 0.00: Mundart: Musik-Comedy aus Belgien mit «La Framboise Frivole» und «Theater Corvi»

Dienstag, 22. Februar

DRS, 21.35: Übrigens ... heute von und mit Linard Bardill

ARD, 23.00: Boulevard Bio, Talkshow mit Alfred Biolek

Mittwoch, 23. Februar

ARD, 23.00: Nachschlag von und mit Matthias Deutschmann

ORF 1, 22.45: Der Stadtneurotiker. Der New Yorker Komiker Alvy Singer ist von seiner grossen Liebe Annie Hall verlassen worden. Seine Niederlage als Liebhaber nimmt Singer zum Anlass, eine ironische Bilanz seines bisherigen Lebens zu ziehen.

AUSSTELLUNGEN

Basel

«**Rund um d'Fasnacht**»

Fredi Afflerbach, Lorenz Grieder, Madeleine Moeschlin, Heiri Strub, Hans Weidmann, H. Bitterli, Irène Greter

Bis 5. 3. in der Galerie Paul Lüdlin, Riehenstr. 6. Geöffnet Di — Fr 9 — 12 und 14 — 18.30 Uhr; Sa 9 — 12 und 14 — 17 Uhr

Bern

Cartoons von Oskar Weiss

Bis 26. 2. in der Galerie Christine Brügger

Hannes Binder

Illustrationen — Comics — Acrylbilder

Bis 26. 2. in der «Zähringer»-Kleinkunsthalle, Badgasse 1. Geöffnet Di — Sa 15 — 18 Uhr

Luzern

Cartoons von **Jürg Furrer**. Bis 23. 2. in der Galerie **Ambiance**, Cysatstr. 15. Geöffnet Mi 19 — 21 Uhr oder nach Vereinbarung

Thun

Sonderausstellung SBV Schweiz

Mit «Hoffnung» und Humor ins Jubiläumsjahr

Karikaturen/Cartoons von Gerard Hoffnung, London, und Anna Regula Hartmann, Basel. Bis März 1994 im «Seepark»

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

Giger

Eine szenische Erzählung (Uraufführung) von und mit Andreas Schertenleib 16./18./19. 2.: 20.15 Uhr im Theater Tuchlaube

Baden

Freies Theater M.A.R.I.A

«**Der grosse Meister Dädalus**» 18./19.2.: 19.30 Uhr im Theater im Kornhaus

«Ich habe dir noch viel zu erzählen»

Soirée des Vaudevilletheaters
20.2.: 18 Uhr im Theater im Kornhaus

Maria Thorgevsky und Dan Wiener: «Charms!»

Ein tiefsinniger und humorvoller Theaterabend
23./25./26.2.: 20.15 Uhr im Theater im Kornhaus

Golden Harlekin

Poetische Oase der Magie
Bis 20.2. Di bis Sa 15 und 20 Uhr, So nur 15 Uhr im Kurpark

Tanztheater im Schauspiel Leipzig:

Happy Schwansee Day
19.2.: 20.15 Uhr im Kurtheater

Compagnia Teatro Palino: «Variété – Variété»

Eine wirklich schräge Produktion
23.2.: 20.30 Uhr im Teatro Palino

Basel

Sybille Birkenmeier: «Mobilité»

Ein musikalischer Theaterabend mit der Kabarettistin Sybille Birkenmeier und dem Akkordeonisten Klaus Bruder.
16. – 19.2.: Mi – Fr. um 20 Uhr, Sa um 19 Uhr und So um 16 Uhr im Vorstadt-Theater

blues maks:

«stories und lieder aus der gletscherspalte»
16.2.: 20.30 Uhr in der «Kuppel»

Fauteuil Pfyfferli 94

Das grosse Unterhaltungsprogramm rund um die Basler Fasnacht mit Cabaret-Schnitzelbängg-Sketches-Chansons bis 20.2. je 20 Uhr (So 16 Uhr) im «Fauteuil»

Fasnacht im Fauteuil

Comité-Schnitzelbängg & Basler Schnitzelbängg-Gesellschaft
21./23.2.: 20 Uhr

Vreni Berlinger:

«Privat fernsehen»
Bis 19.2.: 20 Uhr im Neuen Tabouretli

Fasnacht im neuen Tabouretli

Comité-Schnitzelbängg & Basler Schnitzelbängg-Gesellschaft
21./23.2.: 20 Uhr im Neuen Tabouretli

Bern

«Goetz – Bärndütsch»

Drei Komödien der Neuen Volksbühne Bern:
16./18./19./23.2.: 20.15 Uhr im Kellertheater Katakömbli

«Die zwölf Geschworenen»

Schauspiel von Reginald Rose
Bis 26.2.: 20 Uhr (täglich ausser So) im Atelier-Theater Bern



Linard Bardill:

«Volle Kraft ins Out»
23./25./26.2.: 20.15 Uhr im «Zähringer»

Brugg AG

Die Lufthunde: «Die Rückkehr»

17.2.: 20.15 Uhr im Palais Odeon

Frauenfeld TG

Tandem Tinta Blu:

«Schade ums Kamel»
18.2.: 20.15 Uhr im Vorstadttheater Eisenwerk

Fraubrunnen BE

Sämi Sommer:

«Menu du jour»
18.2.: 20.15 Uhr im Schlosskeller

Langnau BE

Comödine fragile:

«Kanapee»
19.2.: 20 Uhr im Kellertheater

Liestal BL

Compagnia Teatro Paravento: «Arlecchino»

18./19.2.: 20.30 Uhr im Palazzo

Luzern

Gardi Hutter:

«Die tapfere Hanna»
22./24. – 26.2.: 20 Uhr im Kleintheater

Mels SG

Edi & Butsch: «Redestörung»

17.2.: 20.15 Uhr im Alten Kino

Niederrohrdorf AG

Peter Locher:

«Mensch Mime»
18.2.: 20.15 Uhr

Reinach AG

Die Dichterin der Stille

Komödie
23.2.: 20.15 Uhr im Saalbau

Schaan FL

Der König stirbt

von Eugène Ionesco
Gastspiel der Basler Spilkischte
23.2.: 20 Uhr, 24.2.: 10 Uhr im TaK

St. Gallen

«Unfair Lady»

Schweizer Erstaufführung des «One-Woman-Musicals» mit Regine Weingart unter der Regie von Arnim Halter.

Ein satirischer Blick hinter die Theaterkulissen, wo auch nicht alles Gold ist ...

17./18.2.: 20.15 Uhr, 20.2.: 19 Uhr in der Kellerbühne

Appenzeller Space Schöttli

Hackbrett und Bass in Raum & Zeit
19.2.: 21 Uhr im Rest. Volkshaus

«Pinocchio und die Wirtschaft Helvetia»

23.2.: 20.15 Uhr auf der Studiobühne des Stadttheaters

Sirnach TG

Horta van Hoyer:

«Gesichter Geschichten»
Die Clownessa am Klavier und Papier zeigt einen Exkurs in die Welt der Phantasie und der Bezauberung
18.2.: 20.15 Uhr im Löwensaal

Zürich

Franz Hohler: «Drachenjagd»

Bis 13.3. Di – Sa: 20.30 Uhr, So, 19 Uhr im Theater am Hechtplatz

«Unter der Treppe»

Komödie von Charles Dyer
17./18./19.2.: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

Peter Brook:

«The Man Who»

Szenische Studie nach dem Buch «The man who mistook his wife for a hat», von Oliver Sacks. Uraufführung in englischer Sprache
18. – 26.2. (ausser So 20.2.): 20.30 Uhr (19. und 26. auch um 16 Uhr) im Theaterhaus Gessnerallee

«Traum des lächerlichen Menschen»

Dostojewskijs phantastische Geschichten
20.2.: 15.30 Uhr im «Opus» Haus zum Kindli

«Dreck»

von Robert Schneider, Gastspiel
18./19./20.2.: 20.30 Uhr im Schauspielhaus

Unterwegs

Les Reines prochaines

Genf, Cave 12, 18.2.: 22 Uhr
Moutier, Halle de la Poste, 19.2.: 21 Uhr

«Der Kontrabass»

Ein ironisch-hintersinniges Kammerstück von Patrick Süßkind
Wädenswil, Teatro Ticino, 17. – 19.2.: 20.30 Uhr
Stans NW, Chäslager, 19.2.: 20.30 Uhr

REKLAME

perfektes Licht
'sieht' man
nicht
BAG TURGI
INDIREKT-BELEUCHTUNG
S300 Turgi
056-33 0111